

Vor 90 Jahren: Der Erste Weltkrieg

Beckum (gl). Vor 90 Jahren brachte der Erste Weltkrieg auch für Beckum unendliches Leid und Not. Nicht nur 465 Tote und viele Verwundete, die fast in jeder Familie zu beklagen waren, sondern auch wirtschaftliche Not, die der Krieg mit sich brachte, ließen die Anfangseuphorie ganz schnell schwinden. Hatte man in den ersten Kriegsmonaten noch von einem schnellen Kriegsende gesprochen, machten die Realitäten die schnelle Heimkehr der jungen Männer und Familienväter - wenn überhaupt - zunichte.

Vor allem aber materielle Not stellte die Bevölkerung vor kaum zu überwindende Schwierigkeiten. Gleich zu Beginn des Krieges hatten die Bauern unter einem enormen Arbeitskräftemangel zu leiden, der noch durch die Beschlagnahme eines großen Teiles der Pferde verstärkt wurde. Auch Industrie und Handwerk litt da-

runter. So sieht man in Beckum etliche unvollendete Neubauten, weil Bauherren und Handwerker an der Front stehen. Engelbert Egens (als Zeitzeuge) zählt in Beckum rund 50 Handwerksbetriebe der verschiedensten Berufe, die geschlossen haben, weil die Inhaber als Soldat eingezogen wurden.

Die allgemeine Versorgungslage wurde immer prekärer, was zur Folge hatte, dass Lebensmittel rationalisiert und Lebensmittelämter eingerichtet wurden. So hatten die Bauern Getreide, Kartoffeln, Fett, Fleisch, ja sogar Stroh und Heu abzugeben, um die Soldaten an der Front mit dem Nötigsten zu versorgen. Ja sogar die Schulen mussten ihren Beitrag leisten. So hatte an der Schule in Holter jeder Schüler eine gewisse Menge frisches Laub zu sammeln, das dann getrocknet in der Zementmühle der Firma Phoenix gemahlen wurde. Mit Melas-

se (Rückstand bei der Zuckergewinnung) versetzt und zu „Brikett“ gepresst, diente es als Pferdefutter an der Front.

Schlimm wurde es im so genannten Steckrübenwinter 1916/17 wo eine regelrechte Hungersnot zu verzeichnen war. Fleisch, Milch, Brot und vor allem Kartoffeln waren auf ein Mindestmaß rationalisiert. Besonders die Bevölkerung der Industrie- und Ballungsgebiete litt große Not, was sich auch in Beckum bemerkbar machte, denn am Bahnhof in Neubeckum trafen täglich so genannte Hamsterer aus dem Ruhrgebiet ein, um bei hiesigen Bauern Lebensmittel zu erhandeln oder erbetteln.

Im Dezember 1916 fordert Bürgermeister Fehling in einem Schreiben Gutscheine für drei Zentner Kartoffel zurück, die eine Familie (vier Personen) zu viel erhalten hatte. Der Familie standen pro Person und Jahr zwei

Zentner zur Verfügung, was als Hauptnahrungsmittel bei weitem nicht ausreichte. Auch die Branntweimbrennereien Heßling, Samson (Knörle), Samson (Frölich) und Wieler unterlagen strengen Bestimmungen, um Roggen zu sparen. So war zeitweise der Ausschank von Schnaps an Sonn- und Feiertagen und dem darauf folgenden Tag streng untersagt.

Überall wurde gespart, auch am Strom, der in den Haushalten eigentlich nur für die Beleuchtung verwendet wurde. Da die Stadt Beckum erst seit dem Jahr 1900 über ein Elektrizitätswerk verfügte, war die Stromversorgung noch nicht überall sichergestellt, so dass sich - vor allem in den Bauerschaften - der Mangel an Petroleum schmerzlich bemerkbar machte. Man war wieder auf Kerzen, Talg- und Öllichter angewiesen.

Hugo Schürbüscher